



## 17. Sonntag nach Trinitatis

*Unser Glaube ist der Sieg,  
der die Welt überwunden hat.  
(1. Joh 5,4c)*

Liebe Leserinnen und Leser, Liebe Gemeinde,

ich habe eine Postkarte mitgebracht, die ich ihnen gerne zeigen möchte.

„Hinfallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen.“

Sicher ist ihnen dieser Spruch schon einmal irgendwo begegnet. Der ein oder andere stempelt ihn sich sogar in großen Buchstaben an die Wand.

Als ich diesen Spruch vor ein paar Jahren auf so einer Postkarte entdeckte, da kaufte ich sie und schenkte sie meinen Töchtern. Mir gefällt der Gedanke, dass wir alle Königskinder sind, die zwar mal auf die Nase fallen, aber auch wieder aufstehen. Wie schön, wenn man dann noch so eine kleine Krone trägt und hoch erhobenen Hauptes weiterlaufen kann.

Wie ist das eigentlich mit dem Hinfallen und Aufstehen, Scheitern und Weitermachen?

Und könnte scheitern nicht auch eine ganz wichtige Lebenserfahrung sein, bei der es sich lohnt genauer hinzuschauen?

Im heutigen Predigttext wird davon erzählt, wie einer, der quasi schon mit einem Krönchen auf die Welt gekommen ist, scheitert ... Oder doch nicht? Es handelt sich um das Zweite Gottesknechtlied aus dem Buch des Propheten Jesaja.

Die Melodie seines Liedes wechselt von Dur auf Moll und endet mit Dur. Es spricht einer, der gescheitert ist, zur ganzen Welt – weil er eine Erfahrung gemacht hat, die alle teilen und jeden betrifft.

### *Jesaja 49 1-4*

*1 Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der Herr hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war.*

*2 Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.*

*3 Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.*

*4 Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem Herrn und mein Lohn bei meinem Gott.*

Ich finde diesen Text ungewöhnlich und eindrucksvoll. Der Prophet Jesaja benutzt eine sehr genaue Wortwahl. Ich würde sie als messerscharf bezeichnen. Seine einprägsamen Bilder berühren und trösten zugleich. Es drängt sich aber vor allem die Frage auf: Wer ist dieser Gottesknecht? Der Gottesknecht mit einem Mund wie ein „scharfes Schwert“ und Worten wie „spitze Pfeile“? Besingt Jesaja seine eigene Geschichte oder die des Volkes Israel? Oder lässt er es bewusst offen, sodass sich jede und jeder von uns persönlich angesprochen fühlt?

Gottesknecht bedeutet nicht, dass er von Gott geknechtet und unterworfen wird; er hat vielmehr zu Gott eine ganz besondere, vertrauensvolle Beziehung.

Es ist jemand, dem Gott sich ganz besonders zuwendet. Er wird von Gott angesprochen und gesehen, ganz persönlich, ganz intim. Und genau er soll zum Licht der Welt werden, zu einem, an dem alle Menschen weltweit sehen können, wie Gott ist und wie nahe er Menschen kommt.

Aber all diese Nähe und Zuwendung Gottes kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser Gottesknecht von sich selbst sagt: „Ich aber dachte, ich arbeite vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz...“

Wer auch immer hier zu uns spricht, so ein Satz lässt einen jeden aufhorchen. Da ist jemand frustriert, schlimmer noch er denkt versagt zu haben. Ich habe es nicht geschafft. Ich bin nicht so, wie andere mich sehen und erwartet haben. Wir kennen es doch von uns selbst oder aus Gesprächen mit anderen: Egal wie es nach außen ausschauen mag, innerlich denken viele: ich packe es nicht. Ich kann die Erwartungen nicht erfüllen. Ich bin ein Versager. Ich bin gescheitert. Meine Pläne, Projekte erfüllen sich nicht und schlimmer noch: ich kann die Erwartungen, die man an mich stellt, nicht erfüllen und habe so Menschen enttäuscht.

Scheitern – oder die Angst davor - ist ein großes Thema. Bei vielen Menschen hat es in den letzten Jahren zur völligen Erschöpfung - Diagnose Burnout geführt. Dabei geht es nicht nur um persönliches Vermögen oder Unvermögen. Es gibt einfach Mächte und Gewalten, die stärker sind als alle menschlichen Bemühungen. Kleine Händler scheitern, weil sie gegen Großkonzerne nicht mehr ankommen. Kleinbauern gehen zu Grunde, weil sie sich das Saatgut nicht mehr leisten können. Der Krieg in der Ukraine hat uns in eine Krise gestürzt, deren Ausmaß, wir noch nicht ermessen können.

Es tröstet uns der nachdenklichen Melodie Jesajas zu folgen und uns zu fragen, was Gott uns in und mit den Krisen sagen möchte, in die er uns hineinstellt.

Viele erleben sich heute als gescheitert, wenn etwas in ihrer Lebensplanung schiefeht. Viele sind aufgewachsen mit dem Eindruck, dass Leben sei nichts anderes als eine Abfolge von Projekten. Projekt Karriere, Projekt Ehepartner, Projekt Kinder- alles wird zum Projekt, aus dem etwas Vorzeigbares werden muss.

Aber Stopp; das Leben ist kein Projekt. Es ist ein Weg mit seinen Herausforderungen. Um im Bild des Jesaja zu bleiben: Es ist unser Lebenslied voll mit Höhen und Tiefen, Streit und Verletzung, Scheitern und Erschöpfung. Unser Lebensweg fordert oft Umwege und es braucht Zeit, um zu erkennen, dass in diesem Umweg eine neue Chance verborgen liegt.

Vielleicht braucht jemand, der mit einem Lebensplan gescheitert ist, erstmal so etwas wie einen Schutzraum, in dem er spüren kann, was da eigentlich passiert ist, indem er andere findet, denen es ähnlich geht, indem er das, was er erlebt hat, einordnen kann mit Hilfe anderer und vielleicht irgendwann entdecken, welchen Sinn das Ganze hat.

In einem Schutzraum gemeinsam entdecken, dass zwar Vorhaben und Lebenspläne gescheitert sind – aber, dass die, die da zusammensitzen, als Person nicht Versager sind oder gescheiterte Existenzen.

Das findet sich auch in unserem poetischen Gottesknechtlied wieder. Es singt vom scheiternden Gottesknecht und lässt ihn sagen: ich arbeite vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz...- aber zugleich weiß er sich gesehen und gehalten von Gott von Anfang an und auch jetzt immer noch: von Mutterleib an gesehen, mit dem Schatten der Hand bedeckt, in seinem Köcher verwahrt- und immer wieder angesprochen als einer, der ein besonderer Mensch vor Gott ist und bleibt, allem scheitern zum Trotz. Scheitern und Versagen ist- so scheint es – vor Gott eine wichtige Lebenserfahrung, etwas, das zum Leben dazugehört. Das Leben selbst bringt uns auf den Boden unserer eigenen Existenz, zurück zum Grund. Jeder der einmal so ein Scheitern erlebt hat, der weiß, wie es sich anfühlt, auf dem Boden angekommen zu sein. Um den Halt nicht zu verlieren, ist es wichtig auf einem festen Grund, einem festen Fundament zu stehen. Dieses feste Fundament sind meine festen Wurzeln entstanden aus einem Leben als Christ:innen in Glaube, Liebe und Hoffnung. In Psalmen und Liedern der Bibel, ist immer wieder die Rede von Gott als ein Fels. Er ist mein Fels in der Brandung. Ein Fundament, das trägt. Vielleicht erleben wir Gott in solchen Momenten viel eher, intensiver als in den Glücksmomenten. Vielleicht ist er genau dann da, wenn sich Träume gerade mal wieder in Luft auflösen. Wenn ich es selbst nicht mehr in der Hand habe, vielleicht spüre ich genau dann eine Kraft, die mich trägt und hält.

Das Lied von Jesaja aber geht noch weiter. Es erzählt uns, dass Gott ihn, als einen Gescheiterten mit seiner Botschaft zu den Völkern schickt:

*Jesaja 49 5-6*

*5 Und nun spricht der Herr, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem Herrn wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –,  
6 er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.*

Was für ein wunderbarer Gedanke. Die Botschaft das Gott Licht und Heil für die Völker ist, wird nicht den Starken, den Siegertypen anvertraut, sondern einem, der seine Schwächen und Ängste kennt. Warum gerade er? Er ist es der sich durch Empathie auszeichnet. Er kann mitfühlen mit den anderen die scheitern und versteht sie. Am eigenen Leib hat er erfahren, dass man vor Gott scheitern kann- und trotzdem ein Mensch bleibt, der von Anfang an gesehen und geliebt wird.

Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben.“ Diesen Vers hören wir bei jeder Taufe und er zeigt uns eindeutig auf, dass an dieser Stelle Jesus mit dem Knecht Gottes gemeint ist. In Jesus wird der Gedanke Gestalt, dass Gott sich mit denen identifiziert, die scheitern. Das er genau in denen die sieht, die seine Geschichte weiterzählen sollen, sein Licht und sein Heil weitertragen. Jesus der gefangen, gefoltert, gekreuzigt wurde und gestorben ist. Auf dem Weg nach Emmaus erzählen sich die Jünger die Geschichte seines Scheiterns. Sie erzählen davon, dass sie all ihre Hoffnung auf ihn gesetzt hatten. Er sollte der Erlöser Israels sein. Und genau in dieser Situation kommt Jesus dazu. Er redet mit ihnen und teilt das Brot. Jetzt erkennen sie ihn. ER der Gescheiterte bietet ihnen Leben und Hoffnung an, in einem Moment wo eigentlich alles zu zerbrechen droht.

Es gibt Menschen, die werden oft ganz unbewusst, zu Verkündern Gottes und zum Licht, das an dunklen Orten leuchtet. So sehe ich auch die kanaanäische Frau in der heutigen Evangeliumslesung. Martin Luther bezeichnete sie als Mutter des Glaubens. Die Frau beeindruckt, durch ihre Liebe zu ihrer Tochter und ihrer grenzenlosen Erwartung Gott gegenüber. Ihre Hoffnung in Gott ist größer und stärker, als ihre Ängstlichkeit, von Jesus abgewiesen zu werden und zu scheitern. Gebe Gott uns die Stärke und Hoffnung hinzufallen, aufzustehen, die Krone zu richten und erhobenen Hauptes den oft steinigen Weg mit ihm an unserer Seite zu gehen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus Amen.

Prädikantin Sibylle Thon